Endre Hárs (Szeged)

Revolutionspoetik. Benjamin Noldmanns Beitrag zum literarischen Werk Adolph Freiherrn Knigges

I. Redseligkeit (Der Autor)

In Adolph Freiherrn Knigges Roman *Benjamin Noldmann's Geschichte der Aufklärung in Abyssinien* findet man an einer der Stellen, die am explizitesten den Chancen der Aufklärung gewidmet sind, folgende Bemerkung: »Das ganze Geheimnis, um alles in der Welt durchzusetzen, beruht in diesen vier Worten: nicht müde zu werden.«[1] Mag sich auch darin auf den ersten Blick kaum mehr als eine ironisch gebrochene Binsenwahrheit andeuten, so wird sie, sobald sie als *poetisches* Geständnis eines in erster Linie durch seine gesellschafts*politische* ›Schreibsamkeit‹ bekannten Autors gelesen wird, zum Motto einer für einen moral- und gesellschaftsphilosophischen Ansatz verblüffenden Alternative. Die genannte Stelle bezieht sich nämlich weniger auf die Durchsetzung von Handlungen, an denen ein politischer Autor durchaus interessiert ist, als auf die Durchsetzung von Worten und Meinungen. Die Rede ist von gewissen Betrügern, die »den Menschen Thorheiten und Irrthümer aufheften« (231) wollen, und deren Kunst darin besteht, dass sie »wissen, daß, wenn sie nur nicht müde werden, den Unsinn zu behaupten, der Anfangs verlacht, nachher übersehen, dann geduldet, hierauf verteidigt wird und endlich Märtyrer findet, sie doch zuletzt ihren Zweck erreichen« (232). Diese Betrüger wissen auch, dass dann, »wenn es erst so weit ist, [...] wenig Leute den Muth haben, sich *allgemeinen* Meinungen«, welchen doch erst durch beharrliche Wiederholung zur Festigkeit verholfen wurde, »zu widersetzen« (ebd.). Folglich könnten, so der Erzähler, auch diejenigen das in den genannten vier Worten enthaltene Rezept unermüdlicher Wiederholung sich »zu Nutze machen, welchen es darum zu thun ist, edle, große und nützliche Wahrheiten auszubreiten« (ebd.). Die Wirklichkeitsgestaltung durch Reden ist ungeachtet dessen die beste Strategie des Handelns, dass in der Sprache Wahrheit und Unwahrheit nur bedingt voneinander abheben. Der Diskurs der Unwahrheit vermag sogar im Hinblick auf die

---

1 Knigge, Adolph Freiherr: Benjamin Noldmann's Geschichte der Aufklärung in Abyssinien oder Nachricht von seinem und seines Herrn Vetters Aufenthalte an dem Hofe des großen Negus, oder Priesters Johannes. Hg. v. Wolfgang Fenner. Hannover: Fackelträger 1995, S. 232. (Ausgewählte Werke in zehn Bänden, Bd. 9); Die Seitenzahlen im Haupttext beziehen sich in der Folge auf diese Ausgabe.

Machbarkeit (und das heißt auch auf die *poiesis*) von Geltung einen Wink zum erfolgreichen Einsatz der Wahrheit zu geben. Die Dichter lügen bekanntlich, behalten gleichwohl immer Recht dabei. Der sicherste Weg, richtig politisch zu werden, ist offensichtlich der poetische.

Überblickt man nun Knigges Werke, so lässt sich in ihnen nicht nur die bewusste Unterscheidung von Handlungen und gesprochenen sowie geschriebenen Worten beobachten,[2] sondern auch ein fast unermüdliches Wiederholen bestimmter Worte und Meinungen verfolgen. Gleichwohl versuchen diese Worte immer wieder sehr unpoetisch an Handlungen, just an politische Handlungen, anzuknüpfen.[3] Ob es sich um Benjamin Noldmann, Peter Claus, Joseph von Wurmbrand oder andere Erzählerfiguren Knigges handelt, in jedem Fall wiederholt der Text etliche Male und in überzähligen Versionen – ob in aller Deutlichkeit oder verschlüsselt – kritische Diagnosen der sozialen und politischen Situation auf deutschem Boden, umfangreiche Inventare der Missstände kleiner und größerer Fürstentümer, Karikaturen der bürgerlichen und adligen Lebenswelt, und nicht zuletzt Ratschläge, wie und zu welchem Nutzen was daran zu ändern wäre.[4] Nicht nur Knigges Lebensdaten, auch dieses beinahe inflationäre *literale* Interesse für politische Fragen haben dazu beigetragen, dass Knigges Werk durchgängig im politischen Umfeld seiner Zeit gedeutet wurde. Von den politischen Schriften bis hin zu den Romanen scheint sich alles einer vorwiegend politikwissenschaftlichen sowie -geschichtlichen, in Fällen expliziterer literarischer Verschlüsselung einer allegorisch-politischen Lektüre zu öffnen. Und umgekehrt sieht sich die Forschungsliteratur öfters veranlasst, die Mankos in Knigges literarischem Werk mit dem Politikum seiner Schriften zu entschuldigen[5] oder dessen Literarizität als Errungenschaft einer *poésie engagée* zu würdigen.[6] Im Folgenden möchte ich drei vom Tenor der Knigge-Forschung abweichende (und eng miteinander verknüpfte) *Thesen* entwickeln.

2 »Weil [...] nur Handlungen der Gegenstand der Gesetzgebung sind, so dürfen also gesprochene und geschriebene Worte, von welcher Art sie auch seyn mögen, nie durch Gesetze eingeschränkt werden« (265) – formuliert zum Beispiel der jüngere abyssinische Prinz in seinem Verfassungsentwurf.

3 Welche, wohlgemerkt, auch dann als solche auszuweisen sind, wenn es darum geht, etwas (z. B. eine Revolution in deutschen Landen nach französischem Vorbild) gerade nicht in die Tat umzusetzen.

4 »Knigges Romanen liegt im großen und ganzen ein einheitliches Schema zugrunde. Dem Sittenverfall an den Höfen wird das Landleben als moralisch und tugendhaft gegenübergestellt. Bei seinen ›Helden‹ handelt es sich durchweg um Menschen, die nach schicksalhaften Verstrickungen den Wert eines einfachen und nützlichen Lebens kennenlernen.« Bethmann, Anke / Dongowski, Gerhard: Adolph Freiherr Knigge an der Schwelle zur Moderne. Ein Beitrag zur politischen Ideengeschichte der deutschen Spätaufklärung. Hannover: Verlag Hahnsche Buchhandlung 1994, S. 44.

5 Bethmann / Dongowski 1994, S. 48.

6 Walter, Jürgen: Adolph Freiherrn Knigges Roman »Benjamin Noldmanns Geschichte der Aufklärung in Abyssinien«. Kritischer Rationalismus als Satire und Utopie im Zeitalter der deutschen Klassik. In: Germanisch-Romanische Monatsschrift. Neue Folge. Bd. XXI. H. 2/1971, S. 150-180, hier 178.

Die erste ist, dass Knigges *Redseligkeit* sich nicht oder nicht ausschließlich mit dem Umstand erklären lässt, dass hier – aus heutiger Sicht besonders[7] oder nur teilweise[8] progressive – politische Ideen in einem ihnen feindlichen, machtpolitischen Kontext leser- und zensorenfreundlich verabreicht, verstellt, verkompliziert bzw. dank ausbleibender Wirkung wiederholt vorgetragen werden mussten, und gegenwärtig nur entschlüsselt zu werden brauchen.[9] Knigges Texte lassen sich nicht auf das Anliegen reduzieren, bestimmten Vorstellungen Publizität zu verschaffen, den Weg von der Eventualität einer Idee bis zu deren Realisierung im Handeln vorzuzeichnen. Es geht ihnen vielmehr (oder auch) darum, den Kampf um Ideen gewissermaßen mit diesen selbst auszutragen. Ideen müssen als Wahrheitskonzepte verhandelt werden,[10] und zwar nicht einfach in Konstellationen zwischen Autor und Leser, Autor und Erzähler, oder zwischen Figuren der Romane, sondern innerhalb eines – gelegentlich vielstimmigen – narrativen Bewusstseins, bis hin zum notorischen Zwang von Erzählerfiguren, »edle, große und nützliche Wahrheiten« wie ein Betrüger so oft zu wiederholen, bis sie zu allgemeinen (und im Umkehrschluss eben zu keinen) Wahrheiten werden. An Stelle von realen Entscheidungen (zwischen Alternativen des Handelns) rückt Idealität – Unentscheidbarkeit, die durch sprachliche Verfasstheit verbürgt ist – in den Vordergrund.

Der zweiten These zufolge entscheidet sich dieser Kampf von Autor (bzw. Erzähler) mit dem Ideenhaften des Wohls der Menschheit mindestens in einem Fall, just in Knigges Roman *Benjamin Noldmann's Geschichte der Aufklärung in Abyssinien*, zu Ungunsten des Aufklärungsoptimismus bzw. zu Gunsten eines spätaufklärerischen Skeptizismus, und zwar gerade wegen der Konsequenzen, die sich aus dem Scheitern der politischen Wirksamkeit ideeller literaler sowie literarischer Kommunikation ziehen lassen. Knigge kann und muss vielfach gegen sich selbst gelesen werden – es kommt nur darauf an, dem Selbstwiderspruch Aussagekraft, der literarischen Rede Selbstwiderspruch (als inhärente Eigenschaft) einzuräumen.

7 Zu Knigges Bedeutung als radikaler Demokrat vgl. Bethmann / Dongowski 1994, S. 106-111; Bersier, Gabrielle: Nation contra König. Die Französische Revolution im Spiegel der spätaufklärerischen Utopie, In: Zimmermann, Harro (Hg.): Der deutsche Roman der Spätaufklärung. Fiktion und Wirklichkeit. Heidelberg: Carl Winter 1990, S. 166.

8 Göttert, Karl-Heinz: Knigge oder Von den Illusionen des anständigen Lebens. München: dtv 1995, S. 219.

9 Knigges bereits zitierter und unten ausführlich interpretierter Roman wird aus zum Teil guten Gründen durchgängig im politischen Kontext seiner Entstehungszeit gelesen, unter gänzlicher Ausblendung literarischer Fragestellungen z. B. in Bethmann / Dongowski 1994; Kaiser, Wolf: Epochenwende und Erzählform. Zu Romanen Knigges, Klingers und Goethes. In: Zimmermann 1990, S. 42-60; Bois, Pierre-André: Zwischen Revolution und aufgeklärtem Absolutismus: Knigges Vorstellung von der Politik. In: Rector, Martin (Hg.): Zwischen Weltklugheit und Moral. Der Aufklärer Adolph Freiherr Knigge. Göttingen: Wallstein 1999, S. 121-132.

10 Über die Widersprüchlichkeit der politischen Botschaft des Werkes vgl. z.B. Bethmann / Dongowski 1994, S. 131.

Die dritte These behauptet, dass dies Konsequenzen für die literarische Beurteilung Knigges hat, indem seine Texte nicht ausschließlich in ihrer Wirklichkeitszugewandtheit gelesen, eins zu eins decodiert, sondern auch als Beiträge zum literarischen Diskurs ihrer Zeit betrachtet werden. Als solche veräußern sie sich als Medien einer autarken Sprachlichkeit, der rhetorischen Implosion der Wirklichkeitsgestaltung. In diesem Sinne enthalten sie die Wahrheit, weil bzw. solange sie sie behaupten. Und das macht sie viel spannender, als in Knigges Texten anzunehmen es üblich ist.

Im folgenden soll der Ausblick auf das textuelle Umfeld konkurrierender Knigge-Texte der Kürze wegen, so weit möglich, eingeschränkt, und das Augenmerk auf den bereits genannten Roman gerichtet werden. Die drei Leitthesen der Arbeit (›Sprachlichkeit‹, ›Skeptizismus‹, ›Literarizität‹) werden dabei in ihrem wechselseitigen Zusammenhang zum gemeinsamen Hintergrund der einzelnen Kapitel, deren Gliederung sich durch Themen und Probleme der Interpretation des Romans leiten lässt.

II. Widerspenstigkeit (Der Erzähler)

Es ist nicht leicht, *Benjamin Noldmann's Geschichte der Aufklärung in Abyssinien oder Nachricht von seinem und seines Herrn Vetters Aufenthalte an dem Hofe des großen Negus, oder Priesters Johannes* (1791) anders als »ein Stück reiner Zweckliteratur«[11] zu lesen, bzw. dessen Autor für mehr als für einen »Pragmatiker« zu halten, der niemals vorgehabt haben soll, »bleibende Kunstwerke nach ästhetischen Gesichtspunkten zu schreiben«[12]. Von der Schwierigkeit des literarischen Vorhabens zeugen bereits die Erklärungen des Erzählers über seine Absichten. Am Anfang des Romans stellt Benjamin Noldmann zwei Themen in Aussicht. Er verspricht »die Beschreibung eines großen, wichtigen, bis jetzt fast gänzlich unbekannt gewesenen Reichs in Afrika, von welchem diejenigen, die bis auf den heutigen Tag darüber geschrieben [...] ganz falsche Nachrichten gegeben haben«, »*zugleich* aber auch [...] die Erzählung einer höchst merkwürdigen Revolution, welche durch mich und meinen Herrn Vetter, den jetzigen Herrn Notarius Wurmbrand in Bopfingen, ist bewirkt worden« (8) [Hervorhebung E.H.]. Am Ende des Romans sieht jedoch die Reihen- sowie Rangfolge der versprochenen beiden Themen »fremdes Land« und »Umwälzung« bereits ganz anders aus. Das Interesse des Erzählers am Exotischen *und* am Politischen wird in umgekehrter Reihenfolge bekundet: Noldmann ersucht den durch die Eskalation des politischen Konflikts zur Macht gekommenen Monarchen, ihm zu erlauben, den neuen Verfassungsentwurf – »damit meine Landsleute gewahr werden, daß noch ein Platz auf dem Erdboden ist, wo die gesunde Vernunft

[11] Walter 1971, S. 175; Vgl. noch Kogel, Jörg-Dieter: Knigges ungewöhnliche Empfehlungen zu Aufklärung und Revolution. Berlin: Oberbaumverlag 1979, S. 79.

[12] Bethmann / Dongowski 1994, S. 48.

nicht ganz durch die conventionellen, erkünstelten Begriffe ist verdrängt worden« (329) – in »Deutschland« (161, 164, 332) drucken zu lassen, und »*zugleich* die Geschichte dieses Reichs und die Erzählung dessen, was ich selbst nebst meinen deutschen Gefährten hier erlebt habe, der Welt mit[zu]teile[n]« (329) [Hervorhebung E. H.]. Durch die Bekundung, seinen Bericht über die Errungenschaften der Revolution und *zusätzlich* über seine Reise in einem Buch zu veröffentlichen, macht Noldmann kein Hehl mehr daraus (was der Leser ohnehin weiß, wenn er aufmerksam war), dass es ihm in erster Linie und uneingestanden von Anfang an aufs Politische angekommen ist. Dadurch wird zum Schluss ein von den anfänglich erweckten Erwartungen abweichender Blick auf den Reisebericht gewährt, dieser gewissermaßen als Lockvogel enttarnt. Das revolutionspädagogische Fazit dieser strategischen Verschiebung des Erzählvorhabens zwischen Anfang und Ende (wenn man will auch zwischen Ende und Anfang) lautet, dass der Leser, der bereit war, dem Erzähler bis zu diesem letzten Punkt seiner Berichterstattung zu folgen, sich im Fortgang der Lektüre auch von der Signifikanz der politischen Geschichte überzeugt haben soll. Die Erkenntnis des *quod erat demonstrandum* mag ihm auch die Tatsache zu entschuldigen helfen, dass er anfänglich mit dem Versprechen einer Reisebeschreibung zum Leseabenteuer verführt wurde.[13]

Denn die wahre Absicht des Verfassers kann man bereits während der Lektüre durchschauen. Noldmann verkürzt seinen Bericht immer wieder mit dem Hinweis, dass er den Leser mit privaten Reisedetails und -beschreibungen verschonen möchte,[14] versäumt aber der utopischen Struktur des Romans folgend nie, Grundlagen zu schaffen für die Erkenntnis, dass die geschilderte gesellschaftliche Einrichtung einer Alternative bedarf.[15] Er führt staatstheoretische Gespräche mit dem Kaiser von Marokko und dem Großen Negus von Abyssinien, berichtet mit kaum verheimlichter Freude am Inventar über afrikanische Höfe, sowie, parallel dazu – im Zweiten Theil des Romans, auf Reisen mit dem Thronfolger –, über die europäische Situation; und liefert, damit das Tableau der Ungerechtigkeiten eine den Anforderungen der Rechtsphilosophie entsprechende historische Dimension erhält, eine

[13] Kaiser beschreibt die Zweischneidigkeit der Romanabsichten, dabei auch Knigges eigene Stellungnahmen einbeziehend, wie folgt: »Indem er seine politischen Ideen in einen Roman kleidete, ging er ein doppeltes Risiko ein. Einerseits bestand die Gefahr, daß der Roman vor allem als abenteuerliche Geschichte gelesen und sein politischer Gehalt beiläufig zur Kenntnis genommen würde. [...] Andererseits mochten literarisch anspruchsvolle Leser sich durch den Titel abgeschreckt fühlen oder das Buch wegen der auf Unterhaltsamkeit abgestellten Schreibart nicht ernstnehmen.« Kaiser 1990, S. 46.

[14] Dies erfolgt ganz im Sinne der beiden Themen des Romans entweder durch Trennung des fiktiven Publikums in von dergleichen Themen angezogene oder gelangweilte »Parteyen« (161, auch 57), oder durch Einräumen der Abneigung des Erzählers vom abgenutzten Sujet der Reisebeschreibungen (38, 185, 333). Vgl. auch die Seesturm-Persiflage In: Knigge, Adolph Freiherr: Romane I. Geschichte Peter Clausens. Hg. v. Wolfgang Fenner. Hannover: Fackelträger 1991, S. 169-170. (Ausgewählte Werke in zehn Bänden, Bd. 1)

[15] Vgl. eingehender in Kap. III dieses Beitrags.

ausführliche Geschichte Abyssiniens. An wechselnden Orten und zu verschiedenen Zeiten ist offensichtlich derselbe Missbrauch von Macht seitens der Machtinhaber zu beobachten, und zwar, wie in historischer Perspektive nachgewiesen wird, ohne Rechtsgrundlage.[16]

Das utopische Gegenstück zu diesen synchron wie diachron erweiterten Ungerechtigkeiten wird nach geendigter Revolution in Abyssinien vom jungen Monarchen in Form eines Verfassungsentwurfs vorgetragen und vom Erzähler in aller Ausführlichkeit wiedergegeben. Dieses Verfassungskonzept, das von den Grundrechten ausgehend über Fragen der Wirtschaft, des Handels, des Militärwesens, der Religion und des Erziehungswesens bis hin zu Einzelheiten des gesellschaftlichen Zusammenlebens alle möglichen Bereiche des zukünftigen Staates umfasst und ein Fünftel des Gesamtumfangs des Romans in Anspruch nimmt, qualifiziert den Roman durchaus dazu, im Kontext des gesellschaftsphilosophischen Diskurses seiner Zeit gelesen und einer rechts- und politikwissenschaftlichen sowie -geschichtlichen Analyse unterzogen zu werden. Nimmt man aus dem Entstehungskontext des Romans Knigges in einem Brief überlieferte Überlegung hinzu, den Verfassungsentwurf beim französischen Nationalkonvent einzureichen,[17] und beherzigt darüber hinaus den Wink seines *Literarischen Testaments*, *Benjamin Noldmann's Geschichte der Aufklärung in Abyssinien* nicht unter die Romane, sondern unter seine moralischen, philosophischen und politischen Schriften einzuordnen,[18] so hat sich gleichsam auch der Versuch, den Roman anders als einen politisch-gesellschaftsphilosophischen Ansatz zu lesen, erledigt. Der Erzähler leistet dem literarischen Interesse seines Lesers gerade soviel Widerstand, wie der Autor dem gesellschaftlichen *Status quo* seiner Zeit. Der Roman avanciert zum vielleicht umfassendsten Versuch Knigges, seine politischen Ideen zu vermitteln. Als solcher wird er trotz aller Widersprüche im Einzelnen zum geistigen Portrait eines Aufklärers, der, ob an einem »demokratischen Ideal«[19] oder mehr an konkreten und im monarchischen System durchzuführenden Reformvorschlägen interessiert,[20] ob für oder gegen eine Revolution nach französischem Muster eingestellt, auf jeden Fall im tiefen Vertrauen auf das Projekt der Vernunft und der Glückseligkeit seinen Ansatz entwickelt.

16 Vgl. eingehender in Kap. V dieses Beitrags.

17 Knigge, Adolph Freiherr: Brief an Campe und Trapp, 3.11.1792. In: Ders.: Ausgewählte Briefe. Knigges Leben. Hg. v. Wolfgang Fenner. Hannover: Fackelträger 1996, S. 99-102. (Ausgewählte Werke in zehn Bänden, Bd. 10)

18 Knigge, Adolph Freiherr: Das literarische Testament. In: Ders.: Rechenschaft, Hinweise, Kommentar, Register. Erläuterungsband. Hg. v. Paul Raabe u. a. Nendeln / Liechtenstein: Saur 1993, S. 56-61. (Sämtliche Werke, Bd. 24)

19 Bethmann / Dongowski 1994, S. 134.

20 Vgl. Bois 1999, S. 131.

III. Verwechselbarkeit (Der utopische Kontext)

Gleichwohl stellt sich die Frage, ob *Benjamin Noldmann's Geschichte der Aufklärung in Abyssinien* den Erfordernissen eines derartigen Engagements tatsächlich entgegenkommt. Die Forschungsliteratur lässt zwar Knigges geschichtsphilosophischen Skeptizismus nicht unerwähnt,[21] fängt mit ihm jedoch im Gesamtbild eines Autors, dessen Werk ohnehin schön zeigt, »wie unverknüpft widersprüchliche Äußerungen in der Spätaufklärung nebeneinander stehen konnten, ohne als solche wahrgenommen zu werden«[22], durchaus wenig an. Im Falle des vorliegenden Romans kann die Aufmerksamkeit auf gerade diesen Aspekt dazu verhelfen, die glatte reform- bzw. revolutionspädagogische Oberfläche aufzubrechen.

Dazu empfiehlt es sich, erst einmal die utopische Konstellation des Romans im Kontext der Tradition literarischer Utopien ins Auge zu fassen. Die *Geschichte der Aufklärung in Abyssinien* macht vom Angebot der Gattung, kritisch betrachtete Elemente vorhandener Wirklichkeitsentwürfe mit einem positiven Gegenbild zu konfrontieren, einen besonderen Gebrauch. Er kombiniert in den Traditionen von Raum- und Zeitutopien enthaltene Möglichkeiten,[23] indem er den in Europa, insbesondere auf den deutschen Gebieten herrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen einerseits ein entferntes Land in Afrika als Alternative gegenüberstellt, andererseits dieses als ein Staatsgebilde im realhistorischen Raum der Gegenwart präsentiert, dessen Vorbildhaftigkeit – nicht anders, als es in Europa der Fall ist – wiederum zur Frage zukünftiger Entwicklung gemacht wird. Dadurch ist die im Topos der räumlichen Entfernung enthaltene Möglichkeit radikaler gesellschaftsphiloso-

21 Vgl. Dietrich Naumann: Politik und Moral. Studien zur Utopie der deutschen Aufklärung. Heidelberg: Carl Winter 1977, S. 244.

22 Bethmann / Dongowski 1994, S. 10.

23 Vgl. Reinhart Koselleck: Die Verzeitlichung der Utopie. In: Voßkamp, Wilhelm (Hg.): Utopieforschung. Interdisziplinäre Studien zur neuzeitlichen Utopie. Bd. 3. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1985, S. 1-14. Den Unterschied zwischen »einer räumlichen Gegenwelt«, die »bisher mit dem Schiff zu erreichen war« (4), und einer sich erst in der Zukunft entfaltenden utopischen Situation leitet Koselleck aus der für das 18. Jahrhundert konstitutiven, durch die Idee der Perfektibilität ermöglichten »Verzeitlichung der Perfectio-Ideale« (6) ab. Vollkommenheit wird zu einer Frage der Vervollkommnung. Dieser »Schluß von heute auf morgen, aus der Gegenwart in die Zukunft« verlangt allerdings »andere Glaubwürdigkeitskriterien als der große Sprung über das Wasser.« (4) »Die utopisch erzählte Zukunft ist eine literarisch besonders effektvolle Ausformung dessen, was die damalige Geschichtsphilosophie als Bewußtseinsphilosophie zu leisten hatte.« (6) Sie ist mit den erst im 18. Jahrhundert ansetzenden Denkrichtungen eng verbunden. Zu Recht verweist daher Jörn Garber darauf, dass selbst Kosellecks Beispiel, Merciers *Das Jahr 2440*, hinter diesen Anspruch zurückfällt, insofern es an Stelle radikaler Prozesshaftigkeit »eine[r] dualistische[n] Zeitstufenlehre zweier Gesellschaften« verhaftet bleibt. Jörn Garber: Utopiekritik und Utopieadaptation im Einflußfeld der »anthropologischen Wende« der europäischen Aufklärung. In: Neugebauer-Wölk, Monika / Saage, Richard (Hg.): Die Politisierung des Utopischen Denkens im 18. Jahrhundert. Vom utopischen Systementwurf zum Zeitalter der Revolution. Tübingen: Niemeyer 1996, S. 87-114, hier 100.

phischer Unterscheidung ebenso zurückgenommen wie aufrechterhalten. Die Gebundenheit an für die Zeitgenossen real existierende politisch-geographische Bezugsorte lässt den utopischen Wunschvorstellungen weder im Referenz- noch im Vorbildland freien Lauf.[24] Zwei, in ausgesprochen utopischer Hinsicht in katastrophalem Zustand befindliche Länder werden gegenseitig aufeinander verwiesen. Deutsche werden bestellt, um in Abyssinien die Aufklärung voranzutreiben, während Deutschland selbst der Aufklärung bedarf. Der in den Aufklärerfiguren des Romans vergegenwärtigte (teils persiflierte) Blick richtet sich auf Abyssinien und wird durch die Erwartungen gleichsam zurückgeworfen, die umgekehrt in Abyssinien in Hinblick auf Deutschland erhoben werden. Der Aufklärung ist die Berufung nach Abyssinien jedoch auch deshalb willkommen, weil sie sich in Deutschland nicht durchsetzen kann. Von afrikanischen Herrschern über die europäischen Verhältnisse befragt können die Protagonisten des Romans folgerichtig über nichts Gutes berichten. Die Aufklärung muss eine Stätte haben, um ihren Sinn zu erfüllen, und trotzdem bleibt Deutschland als eine solche Stätte für die Abyssinier eine ebenso leere Versprechung, wie Abyssinien für die Deutschen. Je mehr Abyssinien zwecks Aufklärung auf Deutschland angewiesen ist, desto mehr bedarf es zur Aufklärung Deutschlands eines Landes, dessen Rolle in der Konstellation des Romans Abyssinien erfüllen muss, jedoch – wenigstens in der Romangegenwart – unmöglich erfüllen kann.[25]

Durch diesen Zirkelschluss der utopischen Verweisstruktur kommt es gleichsam zu einem die Spielregeln der Gattung verletzenden Überschuss an utopischen Intentionen. Die zwischen europäischen und afrikanischen Protagonisten ausgetauschten »sonderbare[n] Gesichtspuncte« (211) und »verkehrte[n] Meinungen« (212) gleichen einander, ob sie Machtinhabern oder Kritikern auf beiden Seiten gehören, mehr als nötig und geraten zu einer die diegetischen Zusammenhänge des Romans (Handlung, Figurenkonstellationen) verwirrenden Selbstwiederholung, der darüber ihr narratives Telos abhanden kommt. Die prekäre Verwechselbarkeit von Meinungen verlagert Utopos in die Köpfe und gibt der utopischen Konstellation des Romans schließlich eine reflexive Wendung: Nicht Wirklichkeitsentwürfe und Wunschvorstellungen konfligieren, sondern Gattungsmerkmale der – gleichermaßen räumlich wie zeitlich entfalteten – utopischen Distanz. Die Möglichkeit eines Zusammenfalls von Zukunft und Ideal wird zur Frage der Funktionabilität des Utopischen, die im Roman zu Ungunsten des im Begriff literarischer Utopien enthaltenen positiven gesellschaftsphilosophischen Zwecks mit abgehandelt wird.[26]

[24] Dem hat sich Knigge auch schon in Peter Clausens Geschichte verschlossen, indem er den utopischen Entwurf in ein Traumgeschehen verwandelt hat. (Knigge 1991, S. 182, 193.)

[25] Man darf nicht außer Acht lassen, dass sich der Roman nicht über die Durchsetzung des Verfassungsentwurfs des Prinzen hinaus erstreckt. Die Erfüllung der Versprechen bleibt den Protagonisten durchgehend vorenthalten.

IV. Beliebigkeit (Die Länderallegorien)

Auch die allegorischen Angebote des Textes, die das Gerüst zur utopischen Struktur des Romans bilden, lassen einige Fragen offen. Die Anspielungen auf europäische Verhältnisse unter afrikanischen Umständen sowie die teilweise gleich lautenden Darstellungen verschiedener Länder stiften ein scheinbar leicht mitzulesendes allegorisches Verhältnis zwischen Europa und Afrika, Deutschland und Abyssinien, bzw. Frankreich und Deutschland.[27] Trotzdem lässt sich die Kontinental- sowie Länderallegorie schwer in den Dienst utopischer Wertsetzungen, geschweige denn politischer Entschlüsselungen stellen. Im Gegenzug zu ihrer gattungsbedingten Tendenz, dergleichen Erwartungen zu erwecken, demontiert die allegorische Konstruktion durch gleitende Bezugsverhältnisse jeglichen Konkretisierungsversuch.

Die allegorische Konstellation des Romans bringt erst einmal seltsame Interferenzen des Fiktiven und real Existierenden hervor. Die zeitgleiche Existenz beider im realhistorischen Raum befindlichen Länder bzw. Kontinente wird nicht nur nicht verdrängt, sondern vom Anliegen des Erzählers, zur Reiseliteratur seiner Zeit beizutragen und daher sein Buch auch gut zu verkaufen, geradezu (und entgegen der utopischen Intention) unterstrichen. Das bringt einerseits mit sich, dass der Leser Deutschland innerhalb des Romangeschehens zugleich als real existierendem Land Europas (auf der Reise Noldmanns mit dem Kronprinzen) und als allegorischem Prätext (in Gestalt Abyssiniens vor der Revolution) begegnet – von dem am Horizont erscheinenden idelaen Deutschland, dessen Rolle das nachrevolutionäre Abyssinien spielen sollte, gar zu schweigen. Andererseits ist auch Abyssinien als narrativ gestalteter Bezugsort, wie die Hinweise des Erzählers auf James Bruce (99, 105, 131, 147) und die Übereinstimmungen mit dessen während der Entstehungszeit des Romans erschienenen *Reisen in das Innere von Africa, nach Abyssinien an die Quellen des Nils* (1790) belegen,

[26] Walter führt die genannten Charakteristika unter Aufrechterhaltung des positiven Zwecks der Utopie auf eine »Verdoppelung und Verschärfung der satirischen Verfremdung« zurück, in der sich eine »neue Reflexionsstufe« der Aufklärung der 1790er Jahre offenbart. (Walter 1971, S. 166, 177.)

[27] Von den konkreteren (immerhin interpretationsbedingten) Anspielungen seien hier nur folgende genannt: der nubische Joseph II. (42), deutsche Frankomanie (78), Empfindsamkeit (228), Sturm und Drang (ebd.), geheime Verbindungen (233, 245), französischer Atheismus (104) in Abyssinien. Als Parallelschilderungen sind vor allen Dingen die Beschreibungen der Höfe Nubiens (38-52), Abyssiniens mittlere und neuere Geschichte (71-86) und die Reise-Nachrichten aus den deutschen Höfen (185-190, 195-212) hervorzuheben.

mehrfach besetzt.[28] Es fungiert keineswegs nur als Allegorie Deutschlands (oder Frankreichs), sondern auch als Repräsentant des fremden Kontinents mit exotischen Spezifika, und ist im utopischen Horizont des Romans wiederum virtueller Schauplatz der von der Gattungstradition auferlegten Hoffnung, dass das Ideal herbeigeführt werden könnte.

Verwirrend ist in diesem Spiel explikativer Allegorien,[29] dass das Andere des jeweiligen Landes dabei immer (auch) sich selbst ist. Noldmann erzählt alles doppelt. Zwei Staatsgebilde sind – das eine konkret, das andere allegorisch – jeweils unter demselben Label ›Deutschland‹ bzw. ›Abyssinien‹ miteinander konfrontierbar, und dies ergibt in utopischer Hinsicht keinen Sinn. Das allegorische Deutschland liegt in Afrika, *während* das real existierende Deutschland in Europa aufgesucht wird. Die Kongruenz beider ›Länder‹ wird besonders dadurch hervorgehoben, dass die von Wurmbrand und Noldmann eingeleitete Aufklärung in Abyssinien, wie die Jahreszahlen[30] sowie die epochen- und stilgeschichtlichen Merkmale, etwa die abyssinische Empfindsamkeit und Sturm und Drang-Bewegung bezeugen,[31] parallel zur deutschen Entwicklung der 70-er bis 80-er Jahre verläuft. Auch in Abyssinien interferieren (mindestens) zwei ›Länder‹ desselben Namens. Man kann im Schatten des Landes, das eigentlich gar nicht in Afrika, sondern in Europa liegt, auch jenes fremde Land erkennen, in dem die Ruinen von Axum (106), die Hauptstadt Gondar (52), der Zufluchtsort Adowa (242) liegen, in dem »die Einwohner dreymal im Jahre ernten« (52) und mit »wollnem Zeuge« (25) als Währung Handel treiben. Dieses Land ist durch die »Einsiedler, die das Volk für Wunderthäter hielt« (100) ebenso geprägt, wie durch die Jesuiten, die keine unwesentliche Rolle in seiner Geschichte gespielt haben (91). In diesem Land enthalten Hofzeremonien durchaus einige Überraschungen für fremde Reisende (131) und sind – nicht zuletzt – »Revolutionen«[32] so gut wie selbstverständlich. Abyssinien stellt, wie die Reisebeschreibung nachweist, nicht lediglich die freimaurerische Chiffre »Abyssinien«[33] dar. Und trotzdem erinnert auch dieses ›reale‹ Land in seinem katastrophalen vorrevolutionären Zustand nur an sich selbst als Allegorie Deutschlands.

Aber auch in einer anderen Hinsicht wird Abyssinien in seiner allegorischen Funktion gleichsam verdoppelt. Das allegorische Spiel des Romans schöpft seine Spannung auch daraus, dass es für den deutschen Leser im Entstehungskontext nicht uninteressant ist, ob in literarisch dargestellten Umsturzländern gerade Frankreich oder Deutschland porträtiert werden. Und Abyssinien lässt sich als allegorisches Land durchaus sowohl zu Deutschland als auch zu Frankreich in Bezug setzen.[34] Das aufklärungswürdige Land der Ausgangssituation bzw. das ideale und durch eine aufgeklärte Herrscherfigur für die Zukunft eingerichtete Land des Romanschlusses weisen Merkmale eines erwünschten Deutschlands auf. Nach ihrer Konstitution jedoch als zentralistisch geeinter Territorial- bzw. Nationalstaat und als ein Land, das von der Revolution heimgesucht wird, lässt sich Abyssinien mit ebensoviel Recht mit Frankreich, und damit einem gewissermaßen ›unerwünschten‹ Deutschland, identifizieren. Abyssiniens Geschichte weist damit Merkmale auf, die als eine Art Kompendium der jüngsten Geschichte sowie der politischen Entwürfe Europas gelesen werden können. Für das Abyssinien des Romans stellen sie hingegen keine bloßen Alternativen dar, sondern sind konstitutive Bestandteile seiner Geschichte. Das, was in Abyssinien vor sich geht, macht das Land ebenso erwünscht wie unerwünscht, und verwandelt es in zwei konkurrierende utopische Pendants zu Deutschland in einem. Die Wahl ist dem Leser freigestellt, und der Weg dazu diegetisch versperrt: es gibt nun mal lediglich ein Abyssinien, mit einer idealen Lösung, aber auch mit einer bedenklichen Revolution dazu.

Trotzdem kommt es im Roman offensichtlich nicht darauf an, die Neugierde des Lesers zu befriedigen. Je mehr sein Wunsch (sowie der Wunsch des Zensors), Entsprechungen freizulegen, Ordnung und Wertzusammenhänge herzustellen, durch explizite Anspielungen entfacht wird, desto sicherer entgeht ihm der Text durch Unverträglichkeiten und Doppelkodierungen. Eigentlich setzt die Revolution im benachbarten Nubien an, lässt sich aber nur so lange in Bezug auf Frankreich lesen, bis sie auch in Abyssinien einreißt. Mit ihrem Ausbruch in letzterem nimmt sie die allegorische Stelle der Französischen Revolution ebenso ein, wie einer in Deutschland erst befürchteten Umwälzung. Aber auch der Vergleich mit Deutschland hinkt, insofern sich der Leser entweder ein modellhaftes Fürstentum oder das Heilige Römische Reich Deutscher Nation als Prätext für das Königreich Abyssinien vorzustellen hat. Die eine der beiden politischen Formationen ist zu eng, die andere juristisch zu umfassend für die Ideallösung, und auf keine ist darüber

[28] Vgl. Bruce, James: Reisen in das Innere von Africa, nach Abyssinien an die Quellen des Nils. Aus dem Englischen mit nöthiger Abkürzung in das Deutsche übersetzt von E. W. Cuhn. Rinteln: In der Expedition der Theologischen Annalen / Leipzig: In Commission bey Joh. Ambrosius Barth 1791, Bd. 1-2. Hervorzuheben sind unter anderem die einzelnen Parallelen zwischen Josephs von Wurmbrand bzw. Noldmanns Reise nach Abyssinien (23-25) und Bruce' Beschreibung seiner Ankunft in Gondar. Bd. 1, S. 227-249.

[29] Vgl. Kurz, Gerhard: Metapher, Allegorie, Symbol. Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht [3]1993, S. 41.

[30] Noldmann kommt 1768 (52) in Gondar an, hält sich inzwischen mit dem Thronfolger von 1772 (157) bis 1778 (218) in Deutschland auf, und trifft nach der endgültigen Verweisung aus Abyssinien im Juni 1789 (!) in Goslar ein. Seinen Bericht datiert er auf das Jahr 1790 (338).

[31] Über Empfindsamkeit und Sturm und Drang wird zweimal im selben kritischen Ton berichtet, zunächst für Deutschland (177), dann für Abyssinien (228-229). In letzterem setzen die genannten »Perioden« (227) auf Einwirkung der nach Abyssinien geschickten Deutschen in Noldmanns Abwesenheit und zeitlich parallel zu Deutschland ein.

[32] Vgl. z.B. Bruce 1791, Bd. 1. S. 217, 231 sowie das im Anhang der zitierten Ausgabe angeführte Kapitel »Revolutionen und Völkerschaften Abyssiniens«. Bd. 2, S. 318-430.

[33] Jean-Paul Barbe bezieht sich auf R. Le Forestier, dem zufolge Abyssinien bei den Illuminaten als geographische Chiffre für Sachsen gegolten hat. Barbe, Jean-Paul: Fingierte Reiseberichte und revolutionäre Propädeutik. Zu Knigges *Geschichte der Aufklärung in Abyssinien*. In: Beiträge zur Romanischen Philologie VIII/1969, H. 1, S. 5-9, hier 6.

[34] Vgl. z.B. Kogel 1979, S. 67.

hinaus die aus Frankreich/Nubien importierte Revolution als maßgebendes Ereignis übertragbar. Ländern wie Abyssinien, Deutschland, Frankreich oder Nubien ist, ob sie verschlüsselt oder unverschlüsselt ins Spiel gebracht werden, offensichtlich und auf beunruhigende Weise gemeinsam, dass es letzten Endes gleichgültig ist, in welchem von ihnen (zunächst oder gerade) das Herrschaftssystem gestürzt wird und in welchem nicht. Die Spannung von Identität und Alterität führt zur Erkenntnis, dass (jeweils) zwei (oder mehr) sonst ungleiche Länder im Geltenlassen (oder aber im Abschaffen) gesellschaftlicher Ungerechtigkeiten fast ununterscheidbar werden können. Die allegorischen Doppelkodierungen beschwören mit anderen Worten Differenzen, die wiederum keine sind. Sinnvoll wäre die Explikativität der Allegorese in etwa, wenn sich jedes Land von sich selbst in utopischer Hinsicht unterscheiden könnte. Es handelt sich jedoch in allen Fällen lediglich zweimal um dasselbe, denn ›Deutschland‹ hebt von Deutschland und Abyssinien von ›Abyssinien‹ in gesellschaftlicher Hinsicht ebenso wenig ab, wie sonst Abyssinien (oder Nubien) von Deutschland (oder Frankreich) und umgekehrt. Umsonst wird eine Unterscheidung gefordert. Der Unterschied ist offensichtlich nicht zwischen den ›Ländern‹ zu suchen, ob verschiedenen oder gleichen Namens. Er liegt aus geschichts- und gesellschaftsphilosophischer Perspektive vielmehr darin, was ihnen allen gemeinsam ist: in der Differenz zwischen ihrer Existenz und dem, was sie auch sein könnten bzw. sollten. Mag das Land heißen oder liegen, wie bzw. wo es nur will, es wird auf sein ideales Pendant bezogen, dessen Realisierung jedoch der Zukunft vorbehalten und im Roman (den Verfassungs*entwurf* mit eingerechnet) konjunktivisch bleibt.

Das Gleiten der allegorischen Bezugsverhältnisse ist mit anderen Worten auf das utopische Projekt ausgerichtet, ohne dessen Erfolg vorwegzunehmen oder zu bekräftigen. Die Stärke von Utopien liegt wohl nicht im Detail, und dies wird durch die Beliebigkeit des Spiels mit Ländernamen gerade noch unterstützt: Im Hinblick auf die utopische Versprechung ist es ja irrelevant, welches Land gerade gemeint ist. Die (Un-)Gerechtigkeiten liegen tiefer, als dass schwarz bis »olivenfarbige« (156) Gesichter darüber *in concreto* hinwegzuhelfen vermöchten. Es wird damit ein geschichts- und gesellschaftsphilosophisches Interesse an Allgemeingültigkeit freigelegt, das freilich aus Gründen, die sich ebenfalls aus der allegorischen Beliebigkeit herleiten lassen, auch nicht die Lösung zu garantieren vermag. Denn die Erwartungen werden radikal vermindert, wenn die Aussichten unabhängig davon schlecht sind, um welches Land es sich im vorrevolutionären Zustand (inklusive das Musterland) gerade handelt. Ob der Roman die länderübergreifende allgemeine Struktur von Gesellschaft mit einer affirmierbaren Ordnung, die es auch geben könnte bzw. sollte, zusammenzuführen, sein Vertrauen auf Utopien als positive Gegenbilder unter diesen Bedingungen zu bestätigen vermag, kann folglich erst aufgrund seines Fluchtpunktes im nachrevolutionären Möglichkeitshorizont, des Verfassungsentwurfs, zufrieden stellend entschieden werden. Denn ohne diesen steht man, den bisher behandelten

utopischen und allegorischen Verwirrungen nach zu urteilen, in aller Welt ziemlich ratlos da.

V. Rückläufigkeit (Das Verfassungskonzept)

So viel steht auf jeden Fall fest, dass sich die Aufklärung im Roman in der Entwicklung, im Aufbau (*in progress*), befindet. Auch wenn die erfolgreiche Umsetzung vielfach in Frage gestellt wird, und der ältere Kronprinz trotz sorgsamer und literarisch vorgeprägter Fürstenerziehung durch Noldmann zu einem Tyrannen ausartet,[35] verfasst der jüngere, der seine staatstheoretischen Kenntnisse den von den Deutschen nach Abyssinien gebrachten Institutionen, der Bibliothek und der Universität verdankt, und allen Erfordernissen eines »Gesetzgebers«[36] entspricht, ein überzeugendes aufklärerisches Dokument. Die Revolution in Abyssinien und der für die neue Verfassung günstige Ausnahmezustand markieren einen gesellschaftspolitischen Schnitt, der die Radikalität der neuen Verfassung ermöglicht und zugleich den utopischen Horizont eröffnet. Der »edle Prinz« (329) rät der National-Versammlung, »das Übel bey der Wurzel anzugreifen und auszurotten« (328): »Jetzt ist der Zeitpunct da – so vortheihaft kömmt er gewiss nie wieder; begnügt Ihr Euch aber jetzt mit halben Verbesserungen, so habt Ihr ewiges Flickwerk.« (ebd.) Die Schärfe dieser Zäsur wird gemäß den Gattungsgewohnheiten auch dadurch unterstrichen, dass die einzelnen Punkte des Verfassungsentwurfs genau den Kritikpunkten entsprechen, die im vorhergehenden Teil des Romans behandelt wurden.[37] Im Nachhinein erweisen sich diese als Negative zum eigentlichen Romanzweck, dem utopischen Umschlag. Damit wäre (wenigstens) die Zukunft gerettet – die geschichts- bzw. gesellschaftsphilosophische mit der utopischen Perspektive vereinbar.

Mit dem Verfassungsentwurf hat es aber die besondere Bewandtnis, dass er sich im Romankontext ebenso gut als geschichtsphilosophische Rückschau wie als politikgeschichtliche Vorschau, mit jeweils einander entgegen gesetzten Konsequenzen, lesen lässt. Die in ihm sich abzeichnenden Vorgriffe auf Verfassungen moderner Demokratien werden durch die geschichtsphilosophischen Rückgriffe auf die abyssinische Frühgeschichte geradezu konterkariert. Im ersten Teil des Romans erzählt Noldmann dem Leser die Geschichte Abyssiniens von den ersten Familien bis hin zum hoch

[35] Vgl. den Erzählerrahmen in: Wieland, Christoph Martin: Der goldene Spiegel oder die Könige von Scheschian. Leipzig: Göschen'sche Verlagsbuchhandlung 1853 (Sämmtliche Werke Bd. 7–8)

[36] Vgl. Rousseau, Jean-Jacques: Vom Gesellschaftsvertrag oder Grundsätze des Staatsrechts. Übers. v. Hans Brockard, Stuttgart: Reclam ²2003, S. 43-47.

[37] Die Übereinstimmungen reichen bis zu einzelnen Details. Vgl. z.B. die Fragen des Justizwesens (302) und des Urheberrechts (325). Noldmann ist enttäuschter Advokat (26) und der Nachdrucker tut er im Vorbericht auf Kniggesche Weise Erwähnung (8).

entwickelten Despotismus der Gegenwart. Es ist die Geschichte der wachsenden gesellschaftlichen Ausdifferenzierung, die sich in Noldmanns Darstellung aus zwei großen – zeitgenössisch vielfach diskutierten – Narrativen zusammensetzt: Aus der Naturgeschichte der Revolutionen,[38] sowie aus der Geschichte der Entstehung der gesellschaftlichen Ungleichheit. Ausgehend von dem »ersten rohen Zustande der Natur« (59) – nachdem »[n]ach Verlauf einer Reihe von Jahrtausenden [...] ein großer Theil der bewohnten Erde durch eine Empörung der Elemente gänzlich umgeschaffen« (58) wurde – ergibt es sich auf teils natürliche, teils kulturell bedingte Weise, dass sich faule Menschen von fleißigen (61), arme von reichen (62), herrschende von beherrschten (73) trennen, und das »Familien-Regiment« (79) sich schrittweise in eine republikanische, eine monarchische und schließlich in eine despotische Staatsform verwandelt. Im Rückgriff auf diese Geschichte erweist sich nun die neue Verfassung nicht nur als zukunftsträchtiger Entwurf, sondern in mehreren Punkten auch als Rückkehr zur Frühgeschichte. Die in der neuen Verfassung anvisierten Verhältnisse des Eigentums, des Justiz-, Handels-, Finanz- und Erziehungswesens greifen, dadurch auch dem Anspruch von »Vernunft-Utopien«[39] entsprechend, Ordnung durch Reduktion zu sichern, vielfach auf das frühe familiäre Abyssinien zurück.[40] Da Ungleichheit eine Frage des Überflusses, Luxus eindeutiges Begleitphänomen von Despotismus ist, versucht der Plan des Prinzen die Probleme der Gesellschaft durch größtmögliche Einschränkung der Bedürfnisse sowie durch Abbau höher entwickelter Institutionen und Kulturpraktiken (wie der Religion, der Kunst und der Wissenschaft) aus dem Weg zu räumen.[41] Die konstitutionelle Sparsamkeit des neuen Staates verspricht die zukunftsweisende Bravour, den Störfaktor des Unterschieds zwischen Einzelnen,[42] von der ungleichen Verteilung der Macht bis hin zum Besitz von Gütern und Wissen, loszuwerden.

[38] In exemplarischer Form – mit Hinweisen auf Buffon, de Luc und die Sintflutdebatte – nachlesbar in Herder, Johann Gottfried: Werke. Bd. III/1-2: Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. Text- und Kommentarband. Hg. v. Wolfgang Pross. München / Wien: Hanser 2002, Bd. 1. S. 25-28, Bd. 2. S. 85-89, 553-559.

[39] Wilhelm Voßkamp: Utopie als Antwort auf Geschichte. Zur Typologie literarischer Utopien in der Neuzeit. In: Lamping, Dieter / Weber, Dietrich (Hg.): Gattungstheorie und Gattungsgeschichte. Wuppertal: Büro der Allgemeinen Literaturwissenschaft. Bergische Universität-Gesamthochschule Wuppertal 1990, S. 183-206, hier 187.

[40] Vgl. z.B. die Institutionen der Erbschaftsregelung (65), des Mehrheitsprinzips (66) und der die Todesstrafe ersetzenden Landesverweisung (ebd.).

[41] Die reduktive Tendenz des Verfassungsentwurfs steht wiederum in der Tradition sowohl menschheitsgeschichtlicher Entwürfe als auch literarischer Utopien des 18. Jahrhunderts. Vgl. Wieland 1853, Bd. II. S. 136-232 (Kap. 10-15); Rousseau 2003, S. 73; Beccaria, Cesare: Über Verbrechen und Strafen. Übers. v. Wilhelm Alff. Frankfurt/M. / Leipzig ²1998, S. 119; Bersier 1990, S. 167.

[42] Auch Voßkamp hebt hervor, dass das Individuum eine Unbequemlichkeit für utopische Vorhaben darstellt: »Utopie sucht Geschichte zu bannen. Die Disziplinierung menschlicher Affekte macht allerdings deren Unberechenbarkeit offenbar; eine Reduktion auf das Gattungswesen Mensch erinnert im Gegenzug an das einzelne Individuum.« Voßkamp 1990, S. 187.

Damit projiziert das Konzept, Naturzustandstheorem[43] mit Vertragsdenken kombinierend, ein Stadium der Gesellschaftsentwicklung in die Zukunft, das mit Rousseaus »richtige[r] Mitte zwischen der Trägheit des ursprünglichen Zustandes und der ungestümen Aktivität unserer Eigenliebe«, die »wohl [die] beste für den Menschen war«,[44] ebenso korrespondiert, wie mit Herders »natürlichen Regierungen«[45]: Es ist eine Gesellschaft mit dem höchstmöglichen Grad von Naturhaftigkeit und dem notwendigen Mindestmaß von Gesellschaftlichkeit, zu der es keiner neuen Konstitution, sondern gleichsam nur der Restituierung des ersten, ›ursprünglichen‹ Gesellschaftsvertrags,[46] im Falle Abyssiniens der retrograden Wiederherstellung der ›demokratisch‹ regierten Stammesgesellschaft vor dem Einbruch des Erbregierungswesens bedarf. (63-64)

Die Tatsache, dass dabei der individuelle Spielraum zugunsten des Gleichgewicht und höchstmögliche Einfachheit anstrebenden Staates eingegrenzt wird,[47] dass zum Schluss Noldmann und sein Vetter, wie auch alle anderen Deutschen freundlich des Landes verwiesen werden, ist im Kontext des Romans nicht als Zeichen eines unter Bedingungen des »Mikrokommunismus«[48] entstehenden neuen Machtgefüges, sondern lediglich als zwecks verfassungsmäßig garantierter Gleichheit durchgeführte Präventivmaßnahme signifikant. Denn die Neueinrichtung des im Urzustand von aller Welt abgeschnittenen »Familien-Regiments« (79) bedarf der künstlichen Schranken- und Grenzziehungen eines auf sich selbst fixierten Systems – wem es nicht gefällt, der verschwindet im toten Winkel der Gesellschaft und darf immerhin auf schmerzlose und humanitäre Weise das Land verlassen. Nicht die durch das Mehrheitsprinzip legalisierte staatliche Gewalt an sich wird also zum Problem der neuen Staatsgründungsgeste. Als subtil erweist sich vielmehr deren gesellschafts- und geschichtsphilosophische Pfeilrichtung, die an Stelle der Zukunft in die Vergangenheit weist und damit eine signifikante Implikation des utopischen Projekts suspendiert. Was erst kommen würde, gab es schon mal. Warum sollte gleichwohl ein Zustand

[43] Vgl. Jörn Garbers Ausführungen zur Rolle des Naturzustandstheorems in geschichtsphilosophischen Annäherungen an die Französische Revolution. Garber, Jörn: Geschichtsphilosophie und Revolution. Spätaufklärerische Geschichtstheorien im Einflußfeld der Französischen Revolution. In: Ders.: Spätabsolutismus und bürgerliche Gesellschaft. Studien zur deutschen Staats- und Gesellschaftstheorie im Übergang zur Moderne. Frankfurt/M.: Keip 1992, 282-314, hier 288.

[44] Rousseau, Jean-Jacques: Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen. Übers. v. Philipp Rippel. Stuttgart: Reclam 1998, S. 83.

[45] Herder 2002, Bd. 1, S. 331.

[46] Diese ›erste‹ Formation von Gesellschaft dient lediglich der Ausgleichung der natürlichen Unterschiede und fällt hypothetisch mit dem vergesellschafteten Zustand des Menschen vor aller Staatlichkeit zusammen. Vgl. Rousseau 2003, S. 17, 26; Herder 2002, S. 338; Adam Ferguson: Versuch über die Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft. Übers. v. Hans Medick. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1986, S. 117.

[47] Zu dessen Rolle im demokratischen Denken vgl. Bethmann / Dongowski 1994, S. 38.

[48] Arno Schmidt: Herrn Schnabels Spur. Vom Gesetz der Tristaniten. in: Ders.: Bargfelder Ausgabe, Werkgruppe II: Dialoge. Zürich: Haffmanns 1990, S. 235-264, hier 247.

wiederkehren, der sich bereits einmal als ungeeignet erwies, sich selbst aufrecht zu erhalten? Kein idealer Kandidat für das Einfinden eines utopischen *Staus quo*. Durch ihn wird »der Dualismus von konstantem (physischem) Reproduktionszyklus [...] und der erst im Verlauf der Geschichte zu erreichenden sittlichen Autonomie"[49] gewiss nicht aufgehoben.

Durch diesen rückwärtsgewandten Entwicklungsschritt erscheint Abyssiniens große Revolution in völlig neuem Licht. Die Stelle der zukunftsträchtigen radikalen Zäsur wird, unterstützt durch explizite Überlegungen von Knigges Figuren und nicht ohne Konsequenzen für die zeitgenössische Diskussion über die Französische Revolution,[50] von der Figur der Umkehr eingenommen.[51] Noldmann beginnt seinen Bericht über die ältere Geschichte Abyssiniens – über die ihn wohlgemerkt der Lehrer des jüngeren Prinzen in Kenntnis setzt – mit der Schilderung der periodisch sich wiederholenden »Haupt-Revolution der Natur, die, wie es scheint, nach einem Zwischenraume von viel tausend Jahren [...] dem Erdboden eine andre Gestalt gibt« (58) und immer wieder auch die menschlichen Kulturen mit sich reißt. Dieses Gesetz der Wiederkehr ist auch innerhalb der menschlichen Kultur gültig. Es liegt nicht nur an der Natur, dass von Zeit zu Zeit blühende, hoch entwickelte Staaten vernichtet werden. Vielmehr führen diese selbst das Verhängnis, und zwar nach ihren eigenen kulturellen Regeln, über sich, wenn sie einen bestimmten Entwicklungsstand erreichen. Während nun in Knigges ein Jahr später erschienener Schrift *Josephs von Wurmbrand, Kaiserlich abyssinischen Ex-Ministers, jetzigen Notarii caesarii publici in der Reichsstadt Bopfingen, politisches Glaubensbekenntnis mit Hinsicht auf die französische Revolution und deren Folgen* in Bezug auf Frankreich und in Absicht der Beseitigung des Übels behauptet wird,[52] »daß, wenn Cultur und Verderbnisse aufs Höchste gestiegen sind, fast immer ein Zustand von tiefer Barbarey wieder folgt«,[53] erscheint diese These in Noldmanns Argumentation zu einer die Natur jeder Gesellschaft und Kultur betreffenden Notwendigkeit verschärft. Die – über Raynal, Rousseau, Du Bos und Machiavelli bis in die Antike zurückverfolgbare[54] – Zyklustheorie der Gesellschaften räumt die menschliche Gebrechlichkeit als konstitutiven Faktor der Gesellschaftsgeschichte ein und bringt fürs gesellschafts- und geschichtsphilosophische Denken eine Fatalität ins Spiel, die sich der utopischen Tendenz des Verfassungsentwurfs querlegt.[55] Der Zusammenfall von Zukunft und Ideal, der durch die radikale Zäsur von Revolution und Verfassung nahe gelegt wird, scheitert am zugrunde liegenden Geschichtsmodell. Die Entstehung und das Konzept der neuen Verfassung verdanken sich lediglich *einer* Revolution. Der Plan des Prinzen führt folgerichtig nur das herbei, was nach Revolutionen üblich ist und sein wird, nämlich dass »der Zustand der neuen Bevölkerer dieses wüsten Erdstrichs, wären sie auch noch so cultivierte Menschen, sich doch sehr dem ersten rohen Zustande der Natur näher[t]« (59). »[D]ie neue Generation [fängt] den Zirkel der Cultur ganz von vorn oder in der Mitte wieder an« (ebd.),[56] diesmal unter Bedingungen einer – wie viele Male bereits – wieder auferstandenen, demokratisch gesinnten Urgesellschaft.

[49] Garber 1992, S. 287.

[50] Vgl. ebd.; Bersier 1990, S. 167; Naumann 1977, S. 244.

[51] »Es gibt kaum einen geschichtlichen Grundbegriff, der so sehr Einmaligkeit und Wiederholbarkeit, diachrone und synchrone Aspekte in sich versammelt wie der Begriff ›Revolution‹. [...] ›Revolution‹ als ›Umwälzung‹ [...] kann zielgerichtet in die Zukunft weisen wie auch eine ›Umkehr‹ meinen. In ›Revolution‹ ist synchron immer schon ›Gegenrevolution‹ enthalten.« Reinhart Koselleck u.a.: Revolution. Rebellion, Aufruhr, Bürgerkrieg. In: Historisches Wörterbuch der Philosophie. 11 Bde. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1971-2001, Bd. 7 S. 656.

[52] Vgl. Bethmann / Dongowski 1994, S. 119.; Bois 1999, S. 125.

[53] Knigge, Adolph Freiherr: Josephs von Wurmbrand, Kaiserlich abyssinischen Ex-Ministers, jetzigen Notarii caesarii publici in der Reichsstadt Bopfingen, politisches Glaubensbekenntnis, mit Hinsicht auf die französische Revolution und deren Folgen. In: Ders.: Politik I. Hg. v. Wolfgang Fenner. Hannover: Fackelträger 1994, S. 93-169, hier 143. (Ausgewählte Werke in zehn Bänden, Bd. 8)

VI. Unabsehbarkeit (Revolutionen)

Das vom Prinzen entworfene »Ideal einer vollkommenen Verfassung« (267) versucht auf diese Art und Weise gar nicht erst, die Zeit durch Ordnung ganz stillzulegen.[57] Mit dem Ehrgeiz eines utopischen Ordnungsideals, die der Zeit durch Selbstregulierung standzuhalten versucht, bekennt sie sich schließlich zu ihren eigenen – in der Umwälzung früherer Gesellschaftszustände ans Tageslicht getretenen – Ermöglichungsbedingungen. Denn dadurch, dass jedem Bürger möglich ist, »nicht nur über zu gebende Verordnungen ungestört seine Meinung zu sagen und sie auf alle Art gelten zu machen« (264), sondern »sein Urtheil [auch] über schon existierende Gesetze und Einrichtungen [zu] erstrecken, die er abgeschafft zu sehen

[54] Vgl. Schlobach, Jochen: Zyklentheorie und Epochenmetaphorik. Studien zur bildlichen Sprache der Geschichtsreflexion in Frankreich von der Renaissance bis zur Frühaufklärung. München: Fink 1980, S. 28-41; Herder 2002, Bd. 2, S. 403, 507.

[55] Vgl. Göttert 1995, S. 190.

[56] Diese Konsequenz steht im Einklang mit dem Aufkommen der Frage in Knigges Roman *Geschichte Peter Clausens* – besonders im Zusammenhang mit »Herrn Bricks Erzählung« –, sowohl in Bezug auf das zirkuläre Geschichtsmodell als auch auf die Fragwürdigkeit der Erfüllung von utopischen Erwartungen. Vgl. Anmerkung 24 in diesem Beitrag sowie Schrader, Christine: Krise der Aufklärung und Neuansatz – Knigges »Geschichte Peter Clausens« im Spannungsfeld von Geheimbund und Öffentlichkeit. Stuttgart / Wiemar. Metzler 2001, S. 162-168; Göttert vermerkt – wohl, um zu einer, der hier vertretenen entgegen gesetzten Ansicht zu kommen –, dass das zirkuläre Modell in Wielands – Knigge wahrscheinlich auch zur Vorlage dienendem – *Der goldene Spiegel oder die Könige von Scheschian* erst in einer späteren Überarbeitung eingeführt wurde. (Göttert 1995, S. 208.)

[57] Vgl. Voßkamp 1990, S. 187.

wünscht« (ebd.), wird Veränderungen unabhängig davon Raum gelassen, ob sie nun zu Gunsten oder zu Ungunsten der idealen Verfassung ausfallen. Rousseaus nur der Konsequenz wegen formulierter These, wonach es »im Staat kein grundlegendes Gesetz gibt, nicht einmal den Gesellschaftsvertrag, das nicht widerrufen werden« könnte,[58] wird in Abyssiniens neuer Verfassung Geltung verschafft. Wie sich in der Frühgeschichte »das Familien-Regiment an der Hand der Zeit, durch natürliche Revolutionen, in eine republicanische, dann in eine monarchische Form ummodelte und endlich in unbegrenzten Despotismus ausartete« (79), so besteht auch in Zukunft keine Garantie dafür, dass das, was gilt, sich nicht wieder wendet. »Es bleibt daher kein anderes Mittel übrig«, sagt der Prinz mit einigem Unbehagen gegenüber den Konsequenzen des Mehrheitsprinzips, »als die Meinung der mehrsten für die beste Meinung zu halten; und am Ende muss es ja auch von dem größten Haufen abhängen, unweise Gesetze zu geben, wenn er nun einmal keine andre haben will, weil der größere Haufen der stärkste Theil ist und das Recht des Stärkern in der ganzen Natur die Oberhand hat« (262-3). Das Mehrheitsprinzip ist zwar eine zu begrüßende Errungenschaft der Gesellschaftsentwicklung, es kann sich dennoch nur aufgrund seiner Konvergenz mit dem Prinzip des »Rechts des Stärkern« (263), zu dessen Regulierung Gesellschaften entstanden seien, überhaupt behaupten. »[D]er allgemeine Strom des Lichts« (231) kann befördert,[59] mit dem »unaufhaltsamen Strome der Cultur« (137) in Eins gesetzt werden, ist aber nicht mit letzterem als der grundlegenderen Tendenz zu verwechseln. Diese wird durch ein Prinzip beherrscht, aus dessen Gesichtspunkt es irrelevant ist, ob die Teleologie der Vernunft gerade mithält oder nicht.

Dieses Prinzip erweist die Revolutionen der Erd- und Weltgeschichte als gegenläufige Tendenzen zur Signifikanz jeglicher, von den Zeitgenossen noch so ausgezeichneter Revolution im Singular.[60] Infolge der Veränderlichkeit von Gesellschaftssystemen büßt Abyssiniens große Revolution ihre Rolle als zum utopischen Neuanfang (oder aber zur Umkehr) nötige signifikante Zäsur ein und überlässt ihren Platz dem geläufigen zeitgenössischen Wortgebrauch entsprechend den vielen großen und kleinen »Revolutionen« (247, 254) des Romans, als da etwa sind: Die bereits genannte »Haupt-Revolution der Natur« (58); die »Art von Revolution«, welche etwa »die Einführung des Geldes und die Entdeckung der Bergwerke« (71) in der mittlern Geschichte Abyssiniens zu bewirken vermochte; die »natürliche[n] Revolutionen« (79), welche schleichend ganze Staatsformen verändern; schließlich auch jene Revolution, welche »einige ausländische Wörter [...] in unsrer Art zu denken und zu handeln gemacht hätten« (114). Man muss also der »ärgern« (133) und »größern« (229) Revolutionen, von welchen eine sich auch in Abyssinien nicht vermeiden lässt, ebenso gedenken, wie den Revolutionen, welche »zur Reise zu bringen« der »wohltätigen Hand der Zeit die Sorge überlassen« (251) werden muss. Berücksichtigt man letztere, so sind zahlreiche weitere Formen der Veränderung zu veranschlagen, so etwa die »schleunige[n] Veränderung[en]« (54), die »gänzliche[n] Veränderung[en] (74), die »Veränderlichkeit des Geschmacks« (127), »die unbeschreibliche Veränderlichkeit der literarischen Moden« (227), die »Regierungs-Veränderung[en]« (212) und die in Abyssinien um sich greifende »allgemeine [...] Gärung« (235). Und hierher gehört nicht zuletzt auch, dass man eigentlich auch innerhalb des Textes des Verfassungsentwurfs eine Art Veränderung *in nuce*, ein leichtes Abweichen vom Vorhaben beobachten kann. Ausgehend von den allgemeinen Menschenrechten wird die Verfassung nämlich in den die Staatsbürger im Einzelnen betreffenden Punkten zunehmend restriktiv.[61]

Je detailreicher indes die Veränderungen werden, desto weniger kann man diese im teleologischen Modell der leitenden Vernunft als Tableau verankern. Der Familienstaat des alten Abyssiniens verdankt seine Umwandlung unvermeidlichen, aber auch unverschuldeten Begebenheiten, wie etwa der Tatsache, dass einige »arbeitsamer« (62) als andere waren, dass »einige sonderbare Fälle« (63, auch 61) eingetreten sind, oder dass »einige Stämme in Nubien [...] auf den unglücklichen Einfall geriethen, mit bewaffneter Hand in dies schöne, friedliche Land einzubrechen« (67). Das »Schicksal von Ländern und Völkern« (107) entscheidet sich allzu oft durch »das Ungefähr« (275), welches durch »die Menge und Mannigfaltigkeit der Gesetze, die Verschiedenheit des Münzfußes, des Maßes, des Gewichts, der Regierungsform der Lebensart und der Gebräuche« (195) die ganze Welt regiert. Selbst die Aufklärung nimmt in Abyssinien damit ihren Anfang, dass der Vater des großen Negus, »obgleich auch unter Pfaffen-Händen aufgewachsen, [...] durch ein Ungefähr [...] ein wenig aufgeklärter und verständiger [war], als wohl den

58 Rousseau 2003, S. 110.

59 »[I]ch möchte doch wünschen«, schreibt Noldmann lakonisch zur Verteidigung der Aufklärungswirtschaft, »daß diese Leute [die Gegner der Aufklärung] recht wohl calculierten, ob es besser gethan sey, bey ausgemacht tödlichen und ansteckenden Krankheiten der Natur alles zu überlassen oder Mittel zu wählen, unter denen, wenn sie auch ein wenig gewagt sind, doch wohl Eines anschlagen kann und woran wenigstens kein Einziger stirbt, der nicht ohne dasselbe auch gestorben wäre oder einen siechen Körper behalten hätte« (244).

60 Am überzeugendsten äußert sich Naumann darüber: »Wie Meyern ist auch für Knigge die Revolution ein Naturereignis. Zwar ist ihm die Natur auch Regulativ des Rechts. [...] Zugleich jedoch herrscht in der Natur das Recht des Stärkeren, das sich in Revolutionen realisiert. Gegen diese, durch Ebben und Fluten der Kultur herbeigeführt, ist Widerstand vergebens. Historisch-pragmatische, in Naturkategorien gefaßte geschichtsphilosophische und naturrechtliche Begründungen der Revolution stehen nebeneinander.« Wie der Großteil der Knigge-Forschung bezieht jedoch auch Naumann seine Beobachtungen auf Knigges politische Autorschaft, indem er fortfährt, dass es Knigge vor allem darauf ankommt, »die Zwangsläufigkeit der Entstehung und des Ablaufs von Revolutionen und speziell der französischen zu erweisen, und zu diesem Zweck sind ihm etwa Naturkategorien gerade gelegen.« (Naumann 1977, S. 244.)

61 Vgl. z.B. die Situation von Kunst und Wissenschaft (308, 321), die Bestattungsgewohnheiten (310) die Frage der Moden (ebd.), der Wirtshäuser (312) und des Schauspiels (327).

geistlichen Herrn lieb seyn mochte« (107).[62] Wie die Geschichte seines Sohnes, des großen Negus oder Priesters Johannes, der die Deutschen ins Land ruft, veranschaulicht, und wiederum das Schicksal von dessen Sohn zeigt, der sich trotz aufgeklärter Erziehung zu einem wahren Despoten entwickelt, kann es mit jedem Staat, mit jeder despotischen Herrschaft anders kommen als geplant, ohne dass es dafür ein allgemeines Prinzip gäbe.[63] Liest man Noldmanns Inventare kleiner und großer Staaten in Afrika und in Deutschland, in der Vergangenheit und in der Gegenwart, unter diesem Aspekt, so lassen sie sich nicht als Illustrationen *einer* allgemeinen Ungerechtigkeit, sondern als die der allgemeinen *Streuung* von Ungerechtigkeiten erkennen, die sich weder in einem Gesetz fassen noch durch ein Generalrezept kurieren lassen – deren Kontingenz folglich weder geschichtsphilosophisch noch politisch beseitigt werden kann. Was in der utopischen Gegenüberstellung von Ländern als Verwechselbarkeit, im allegorischen Spiel als Beliebigkeit sich zeigte, wird in der durchs rückläufige Verfassungskonzept eröffneten gesellschafts- und geschichtsphilosophischen Perspektive zur Unabsehbarkeit der *historia*. Die einzige Motivation, die die Geschichte der Völker aufzuweisen hat, ist deren naturgegebene Unmotiviertheit.

VII. Romanhaftigkeit (Aufklärung)

Damit wird *Benjamin Noldmann's Geschichte der Aufklärung in Abyssinien* nicht nur als politischer Roman zu einem mit Vorbehalt zu handhabenden Beitrag zur in den 90er Jahren geführten Diskussion betreffend die Französische Revolution. (Denn zu viele Revolutionen sind ja keine wert.) Auch als utopischer Roman scheint er einen anderen Stellenwert einzunehmen, als es im Kontext der *ficta respublica* üblich ist. Es wird in ihm zwar auf Angebote der Gattung zurückgegriffen, wobei Topoi sowohl eines räumlich abgelegenen als auch eines sich zeitlich abhebenden Ortes von Vollkommenheit zum Einsatz kommen. Infolge des gespaltenen Erzählvorhabens rekurriert er jedoch auch auf einen anderen, für utopische Wertsetzungen nur bedingt instrumentalisierbaren Gattungsrahmen, die Reiseliteratur seiner Zeit.[64] Das dadurch ins Spiel gebrachte anthropologische Wissen entkräftet die politisch-utopischen Intentionen. Im Gesamtzusammenhang des Romans wird dem Zeitbewusstsein der Fortschrittsglaube, dem ›Nichtort‹ die Eigenschaft der Vorbildhaftigkeit entzogen. Abyssinien belehrt die beiden deutschen

[62] Dies bringt wohl auch die Einsicht mit sich, »daß in der Erziehung durchaus keine allgemeine Vorschriften Platz haben können; daß also die Pädagogik nie eine positive Wissenschaft werden könne« (171).

[63] Walter verallgemeinert dagegen die Herrscherfiguren des Romans zu Paradefiguren einer missglückenden Fürstenaufklärung. (Walter 1971, S. 168.)

[64] Vgl. Kohl, Karl-Heinz: Der Gute Wilde der Intellektuellen. Zur Entstehungs- und Wirkungsgeschichte einer ethnologischen Utopie. In: Neugebauer / Wölk 1996, S. 70-86.

Protagonisten der Aufklärung eines besseren: Die fehlerhafte Gesellschaft ist weder durch eine Alternative ersetzbar noch zu bessern. Umgekehrt: Die Geschichte jeder Gesellschaft muss vermenschlicht, d.h. auch, einer naturhaften Fehlerhaftigkeit preisgegeben werden. Knigges Roman lässt Spuren der – das utopische Denken der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts generell beeinflussenden – »ethnologischen Wahrnehmung ›primitiver Gesellschaften‹«[65] erkennen, in deren Folge die Menschheitsgeschichte die »voluntarisch-rationale«[66] Festlegbarkeit ihrer Bedingungen einbüßt. Schärfer, als man durch das Dilemma ›Revolution oder Reform‹ es je zu formulieren vermag, kehrt das in fremden Landen angesiedelte Aufklärungsprojekt der Romanhandlung die Vorstellung hervor, »daß es keinen Zeitpunkt und auch keinen Ort gäbe, zu dem bzw. an dem der Mensch frei über seine Bedingungen der Vergesellschaftung entscheiden«[67] könnte, und dass es folglich nicht möglich ist, »eine fiktive Konstruktion der Übereinkunft zwischen Interessen und Ansprüchen der Individuen nach Optimalvorgaben zu konstruieren.«[68]

Die Beobachtung dieser, wenn auch nicht offensichtlichen, so doch mitlesbaren, skeptischen Version von spätaufklärerischer Anthropologie[69] (sowie Ethnologie) rückt auch das Selbstverständnis des Romans in ein neues Licht. Denn der »Triumph[] der Aufklärung« fällt – in Noldmanns Formulierung – als »letzte[s] große[s] Ziel« (147) mit der »auf Erfahrung gestützte[n] Wahrheit« zusammen, »daß der höchste Grad von Weisheit in dem höchsten Grade von Tugend beruhe« (147), und diese Konvergenz ist eine intellektuelle Leistung, die den Triumph der Aufklärung herbeiführt, ohne in irgendeine Tat umgesetzt werden zu müssen. Da, wo Weisheit und Tugend zu konvergieren vermögen, ist Aufklärung bereits mit Erkenntnis, einem rein kognitiven Akt zusammengefallen. Dadurch kommt im Roman wiederholt eine Position zum Vorschein, die weder durch ›Abyssinien‹ noch durch ›Deutschland‹ im Sinne konkretisierbarer Lösungen repräsentiert wird, sondern sich in der verwirrenden Verdoppelung beider ›Länder‹ in Bezug aufeinander, im Überschlagen des allegorischen Verweisapparats, im Verfehlen jedweder Zielvorgabe der (Menschheits-)Geschichte bemerkbar macht. Man wird der Aufmerksamkeit gewahr, die den utopischen Entwürfen gilt. Diese auf sich selbst gerichtete Aufmerksamkeit verdoppelt das Projekt der Aufklärung in kritischer Hinsicht, indem sie dessen »Begründung universaler Geltung der

[65] Garber 1996, S. 92.

[66] Ebd.

[67] Ebd.

[68] Ebd.

[69] Vgl. Naumann 1977, S. 245; Michler, Werner: Aporien der Spätaufklärung. Literarischer und sozialer Raum bei Johann Karl Wezel. Wien, Dipl. masch. 1992, S. 165; Hammerschmid, Michael: Skeptische Poetik in der Aufklärung. Formen des Widerstreits bei Johann Karl Wezel. Würzburg: Königshausen & Neumann 2002, S. 24-46.

Vernunft« mit dem »ironischen Schatten seiner historischen Kontingenz«[70] konfligieren lässt. Die Aufklärung erfüllt ihre historische Rolle, indem sie für sich selbst transparent und damit, im gleichen Zug, historisch überschritten wird.

Darüber hinaus enthält der Romanschluss einen Wink, der auch die Beziehungen von Aufklärung und Literatur in ein neues Licht rückt. Abyssiniens ›Aufklärer‹ deutscher Herkunft begeben sich, die Hoffnung einer gerechten Gesellschaft hinter sich lassend, da darin überflüssig geworden, aber für europäische Verhältnisse immerhin gut ausgestattet, auf ein Schiff nach Europa, das kurz vor Ankunft in einen Seesturm gerät und versinkt. Wegen der Torheit aller anderen überleben von den Reisenden nur Noldmann und Wurmbrand, von denen der eine in der Ehe, der andere im Verfassen und Veröffentlichen seiner Reisebeschreibung das Glück sucht. Dass nur die beiden Herren Aufklärer als Zeugen einer möglichen Zukunft zurückbleiben, dient nicht allein der gattungsgemäßen Absicherung des *Utopos*. Überdies wiederholt sich hier im Roman, nach der überstandenen Schiffskatastrophe, das Prinzip des »Zirkel[s] der Cultur« (59). Alles hat nämlich damit begonnen, dass Joseph Wurmbrand in seiner Kindheit »durch Lesung vieler Reisebeschreibungen« (21) den Vorsatz gefasst hat »ferne Länder und Völker kennenzulernen« (ebd.). Es wird also fleißig weiter geschrieben wie auch gelesen.[71] Auch das Aufklärungsprojekt sucht in der Tarnung von Noldmanns Reisebeschreibung seine papiernen Anfänge auf und zirkuliert zwischen Buch und Wirklichkeit, unbekümmert, ob es da eine Grenze gibt oder nicht. Wenn »[e]dle, große und nützliche Wahrheiten« keine Realität sind, bedürfen sie des Mediums der Schrift, das ihnen zum Leben verhilft. Diese überantwortet die zweischneidige Bilanz des Aufklärungsprojekts der Literalität.

Verortet man *Benjamin Noldmann's Geschichte der Aufklärung in Abyssinien* in diesem Rahmen, so kehrt sich das Verhältnis des literarischen und des gesellschafts- sowie geschichtsphilosophischen Diskurses im Roman um. Die Vorstellung, der zufolge »das ›literarische‹ Politisieren [seit 1789] sein Ende gefunden«[72] hätte, wird geradezu auf den Kopf gestellt. Im Kontext des »Strukturwandel[s] der Kommunikation«[73] der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in dessen Rahmen »Interaktion in Kommunikation transformiert«[74] sowie die »Schrift [...] weniger als transzendentaler Speicher denn als Zirkulationsmittel in Anspruch genommen«[75] wird, erliegt auch Noldmanns Bericht einer grundsätzlichen Änderung seines Stellenwerts. Er liest sich nunmehr nur bedingt als ein – in der Tradition des *prodesse et delectare* verortbares – »Angebot zum öffentlichen Denken«[76] und lässt Merkmale eines durch Vermarktung geprägten[77] Produktes der literarischen Öffentlichkeit erkennen, die sich zunehmend ausdifferenziert sowie sich jeglichen Wahrheitsdiskurs einverleibt. In Abhebung von Lesarten, die den Roman aufgrund seiner staats- und gesellschaftsphilosophischen Dimension auf die Gesellschaft, auf das Außen der Schrift hin öffnen, schließt er in seiner literarischen Dimension die Gesellschaftlichkeit als Erschriebenes gleichsam mit ein. Zu mehr als diesem Zweck ist die politische Aufklärung des Romans jedoch nicht geeignet.

Durch die Herabstufung der Aufklärung zur Schreibe- und Lesekultur, gewissermaßen zur Utopie von Utopien, kommt der Roman folglich in seiner Romanhaftigkeit auf Kurs. Je mehr sich der Reflexionsvorgang von der Aufklärung als politisch-sozialem Handeln emanzipiert, je ausschließlicher deren Betätigungsfeld auf die Schrift beschränkt wird, desto eindeutiger wird im Gegenzug Literatur gegenüber den Zuweisungen, bloßes Mittel zum Zweck zu sein, als Handeln rehabilitiert. Die literarische Rede – Noldmanns literarische Redseligkeit – zielt nicht auf Wirkung im Sinne der rhetorischen Wirkungsästhetik,[78] sondern verlegt den Akzent im »Wechsel vom rhetorischen zum hermeneutischen Paradigma«[79] auf eine in sich gekehrte Rhetorizität. Nicht »Wahrheitsfindung«[80] sondern Wahrheitserfindung kommt als Kehrseite aller Beteuerungen Knigges über die Schriftsteller und die »Schriftstellerey« zum Vorschein.[81] Auch veranlasst der Roman durch seine implizite Selbsttravestie zum Weiterdenken der Möglichkeiten literarischer Utopien und greift durch Andeutung eines offenen Möglichkeitssinnes von Literatur

70 Joseph Vogl: Einleitung. In: Ders. (Hg.): Poetologien des Wissens um 1800. München: Fink 1999, S. 7-16, hier 9; Vgl. auch Garber 1996, S. 96: Die Aufklärung wird sich bewusst, »Bestandteil und Schlußstein der bisherigen Geschichtsentwicklung der Menschheit« zu sein.

71 Wie auch zwischendurch, vgl S. 130, 136, 145, 151, 152, 155.

72 Göttert 1995, S. 195.

73 Koschorke, Albrecht: Körperströme und Schriftverkehr. Mediologie des 18. Jahrhunderts. München: Fink 1999, S. 394; Vgl. auch S. 396: »Das Bedingungsverhältnis zwischen Kommunikation und Sprache verkehrt sich geradezu in sein Gegenteil. Das Sprechen [...] dient nicht mehr allein dem Zweck, die im gesellschaftlichen Raum immer schon angelegten Verbindungen intentional und situationsgerecht zu aktivieren, sondern stellt im jeweiligen Vollzug die Möglichkeit von Kommunikation überhaupt her.«

74 Ebd., S. 167.

75 Ebd., S. 395.

76 Schrader 2001, S. 180.

77 Eine Eigenschaft, die im Knigge-Bild als Existenzfrage des Autors aus der Beurteilung seiner Schriften verdrängt wird. Zum Thema der Vermarktung vgl. Schulte-Sasse, Jochen: Das Konzept bürgerlich-literarischer Öffentlichkeit und die historischen Gründe seines Zerfalls. In: Bürger, Christa / Bürger, Peter / Schulte-Sasse, Jochen (Hg.): Aufklärung und literarische Öffentlichkeit. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1980, S. 83-115, 108.

78 Ueding, Gerd: Die Kunst der gesellschaftlichen Beredsamkeit – Nachwort zu Knigges Diskurs »Über den Umgang mit Menschen. In: Knigge, Adolph Freiherr von: Über den Umgang mint Menschen. Hg.v. Gert Ueding. Frankfurt/M. / Leipzig: Insel 2001, S. 423-454, hier S. 433.; Schrader 2001, S. 180.

79 Koschorke 1999, S. 395.

80 Ueding 2001, S. 433.

81 Knigge, Adolph Freiherr: Über Schriftsteller und Schriftstellerey. In: Ders.: Reisen Literatur. Hg. v. Wolfgang Fenner. Hannover: Fackelträger 1992, S. 133-295, hier S. 141- 160 (Ausgewählte Werke in zehn Bänden, Bd. 4); Vgl. dazu Lindner, Burkhardt: Die Opfer der Poesie. Zur Konstellation von Aufklärungsroman und Kunstautonomie am Ende des 18. Jahrhunderts. In: Bürger / Bürger / Schulte-Sasse 1980, S. 265-301, hier S. 274.

der Geschichte seiner Gattung vor. Und zwar ohne, wie später öfters für manche von deren Vertretern konstatiert wird, die Selbstauflösung der Gattung herbeizuführen.[82]

Benjamin Noldmann ist mit Freiherrn Knigge offenbar nicht in allen Punkten einverstanden. Gleichwohl vermag er gerade dadurch Knigges Werk mit einem literarischen Beitrag *par excellence* zu bereichern.

[82] Voßkamp 1990, S. 201; Garber 1996, S. 99.

Márta Gaál-Baróti (Szeged)

Der »poetische Staat« von Novalis

Novalis' *Glauben und Liebe oder Der König und die Königin*, entstanden 1798, wurde schon zur Entstehungszeit und sogar im frühromantischen Kreis missverstanden.[1] Widersprüchlichkeiten des Textes, sowie der Unwille des in der Schrift angesprochenen neuen Königs führten dazu, dass die Zensur die Veröffentlichung des dritten Teiles verhinderte. Ungeachtet dessen wurde das Werk im Weiteren zur Grundlage des konservativen Denkens u.a. für Adam Müller und den späten Friedrich Schlegel.[2] Es ist bemerkenswert, dass die in *Glauben und Liebe* ausgeführten Ideen gerade von den kulturkritischen Bewegungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts sowie von Anhängern der ›konservativen Revolution‹ wieder entdeckt werden. Auch anarchistische Denker in der Nachfolge Gustav Landauers erhielten – worauf Ludwig Stockinger hinweist – Impulse von Novalis' Werk.[3] Thomas Mann bezieht sich dagegen in seiner Rede *Von deutscher Republik* (1922) auf *Glauben und Liebe* und *Politische Aphorismen*, »um auch einer Republik die Fähigkeit nachzuweisen, das ›Höhere‹ zu repräsentieren«.[4]

Im folgenden Beitrag soll einem speziellen Aspekt der Fragmentsammlung nachgegangen werden. *Glauben und Liebe* lässt sich unter Fokussierung auf die zwischen Zukunft und Gegenwart vermittelnden Gesten des Textes aus dem Blickwinkel der Gattungstradition literarischer Utopien sichten. Eine gegenwärtig offene Frage ist nur, mit welchen Konsequenzen diese Perspektivierung für den Text sowie für die Revision der Gattung einhergeht.

I. Hintergrund der ›poetischen‹ Bearbeitung der Staatswissenschaft

Wir können davon ausgehen, dass *Glauben und Liebe* in einem entscheidenden Moment der deutschen wie europäischen Geschichte entstanden ist. Das politische Denken der Frühromantiker wird durch aktuelle Ereignisse der Zeit geprägt, wie die Französische Revolution und die Koalitionskriege. Re-

[1] Nach August Wilhelm Schlegels Formulierung erscheint in *Glauben und Liebe* »ein Ideal der monarchischen Verfassung als in der Person des jetzigen Königs realisiert«. Zit. nach: Uerlings, Herbert: Novalis (Friedrich von Hardenberg). Stuttgart: Reclam 1998, S. 83.

[2] Vgl.: Stockinger, Ludwig: Kommentar. In: Novalis: Werke, Tagebücher und Briefe. Hg. v. Hans-Joachim Mähl und Richard Samuel. München / Wien: Hanser 1987, Bd. 3, S. 378.

[3] Ebd.

[4] Ebd., S. 379.

Árpád Bernáth, Endre Hárs, Peter Plener (Hg.)

Vom Zweck des Systems

Beiträge zur Geschichte literarischer Utopien

francke verlag

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Gedruckt mit Unterstützung der Alexander von Humboldt-Stiftung und der Philosophischen Fakultät der Universität Szeged, Ungarn.

© 2006 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Werkdruckpapier.

Internet: http://www.francke.de
E-Mail: info@francke.de

Fotoillustration und Umschlaggestaltung: Gábor Békési
Layout und Buchsatz: Peter Plener
Druck und Bindung: Ilmprint, Langewiesen
Printed in Germany

ISBN 3-7720-8120-7

Inhaltsverzeichnis

Die Herausgeber: Vorwort VII

Tünde KATONA: Utopische Literatur – warum nicht auf Deutsch? Johann Valentin Andreaes *Christenburg* und Heinrich Nolles *Parergi Philosophici Speculum* 1

Judit SZABÓ: Der *Ardinghello* oder die Utopie des Widerstreits 11

Andreas BLÖDORN: Erzählen als Erziehen. Die Subjektivierung der Utopie und die Selbstreflexion der Aufklärung in den Robinsonaden Defoes, Campes und Wezels 27

Endre HÁRS: Revolutionspoetik. Benjamin Noldmanns Beitrag zum literarischen Werk Adolph Freiherrn Knigges 53

Márta GAÁL-BARÓTI: Der »poetische Staat« von Novalis 77

Ervin TÖRÖK: Zeit und Referenz. Über Heinrich von Kleists *Das Erdbeben in Chili* 89

Wolfgang MÜLLER-FUNK: Dystopien im Kontext des Habsburgischen Mythos: Joseph Roth, Ludwig Winder 107

Annegret MIDDEKE: Polylog der Utopien und Utopieverlust in Andrej Platonovs *Kotlovan (Die Baugrube)* 125

Mihaela ZAHARIA: Utopische Spiele – Hermann Hesse und Ernst Jünger 139

Géza HORVÁTH: Utopie der geistigen Elite in Hermann Hesses Roman *Das Glasperlenspiel* 145

Árpád BERNÁTH: Entwurf einer »utopischen« Literaturwissenschaft oder Was für Romane hätte Heinrich Böll geschrieben, wäre Hitler nicht an die Macht gekommen? 155

Márta HARMAT: Eine Prometheus-Utopie im 20. Jahrhundert: *Die neuen Leiden des jungen W.* von Ulrich Plenzdorf 163

Andrea GÁL: Utopistische Züge der virtuellen Welten in den Werken von William Gibson, Herbert W. Franke und Jake Smiles 171

Klaus VONDUNG: »Wunschräume und Wunschzeiten«. Einige wissenschaftsgeschichtliche Erinnerungen 183

Peter PLENER: Wider das Nichts des Spießerglücks. Zu Begriffen, Theorien und Kennzeichen (nicht nur) literarischer Utopien 191

Wilhelm VOSSKAMP: Narrative Inszenierung von Bild und Gegenbild. Zur Poetik literarischer Utopien 215

BeiträgerInnen 227

Vorwort

Wer heutzutage von Utopie spricht und sich entsprechender Konzeptionen annimmt, steht unter Rechtfertigungszwang. Denn Utopien sind, so scheint es, nicht mehr angesagt. Homogen gedachte politische Imperien durchliefen und -laufen verschiedene Verfallsstadien, und die Chance, an einen *U Topos* zu gelangen, dürfte sich angesichts der fortschreitenden Vernetzungen und Erreichbarkeiten eher in den bekannten, überschaubaren Grenzen halten. Auch von literarischen Utopieentwürfen ist seit geraumer Zeit nur rückblickend und mit Vorbehalt die Rede, umso mehr, als das 20. Jahrhundert zu jenem Fall von Anti-Utopie wurde, in der die Aufklärung – ein ursprünglich literales Projekt – eine tief im westlichen Denken verwurzelte Dialektik: die Schieflage jeglicher literarischer und philosophischer Annäherung an die realgeschichtlichen Entwicklungen, enthüllte und zugleich beförderte.

Dass das utopische Denken und Schreiben jedoch keineswegs am Ende ist, dass (literarische) Utopie- sowie Dystopievorstellungen im Gegenteil die meisten der wesentlichen Geistesbewegungen Europas nicht nur in der Vergangenheit mitbefördert haben, sondern bis in die Gegenwart präfigurieren, ist umgekehrt kaum in Abrede zu stellen.[1] Die Konzeptionen eines Anderen, das möglich sei, haben sich seit jeher ihrer Verharmlosung als literarische, philosophische bzw. wissenschaftliche Enklaven widersetzt, ihre Zähigkeit als Realität mit gestaltende Diskursformen erwiesen. Während die großen utopischen Erzählungen der Moderne sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts vordergründig (auch durch die Paradigmen der neoliberalen Postmoderne) überlebt zu haben scheinen, ist insgeheim eine Verlagerung entsprechend motivierter Narrative festzustellen. Reden von der Europäischen Union und ihrer Erweiterung speisen sich etwa in wesentlichen Momenten aus derartigen Gehalten und versprechen Wendungen des Möglichkeitsdenkens zum Realen. Auch die Erzählungen von den wissenschaftlichen wie technischen Fortschritten und den Segnungen der Globalisierung (bzw. ihren Gegenbewegungen) beruhen auf hoffnungsgetränkten und/oder propagandistisch motivierten *a priori*-Annahmen. Solange es Geschichte(n) gibt, sind auch Utopien mit dabei, das Ende der Geschichte ist selbst offenbar als Utopie in den Gang der Welt rückgebunden. Das Utopische bringt, wie Ernst Bloch formulierte, »das wünschende, fordernde Ich, die uneingesenkte Postulatswelt seines Apriori« zum Vorschein, und ist als solche immer noch »die beste Frucht, der einzige Zweck des Systems«.

Von derlei Überlegungen ausgehend wurden die BeiträgerInnen des vorliegenden Bandes gebeten, erneut den Optionen des Möglichkeitsdenkens

[1] Vgl. im Sinne möglicher ›Anschlussfähigkeit‹ dazu u.a.: Maresch, Rudolf / Rötzer, Florian (Hg.): Renaissance der Utopie. Zukunftsfiguren des 21. Jahrhunderts. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2004.